

Spielerglück

von

E. T. A. Hoffmann

erläutert

von

M. TSUNEKI



SANSHUSHA

Spielerglück

Mehr als jemals war im Sommer 18 . . * Pyrmont* besucht. Von Tage zu Tage mehrte sich der Zufluß vornehmer reicher Fremden und machte den Wetteifer der Spekulanten jeder Art rege. So kam es denn auch, daß die Unternehmer der Pharo-bank dafür sorgten, ihr gleißendes Gold in größern Massen aufzuhäufen als sonst, damit die Lockspeise sich bewähre auch bei dem edelsten Wilde, das sie, gute geübte Jäger, anzukörnen gedachten.

Wer weiß es nicht, daß, zumal zur Badezeit an * Badeörtern, wo jeder, aus seinem gewöhnlichen Verhältnis getreten, sich mit Vorbedacht hingibt freier Muße, sinnzerstreuendem Vergnügen, der anziehende Zauber des Spiels unwiderstehlich wird. Man sieht Personen, die sonst keine Karte anrühren, * an der Bank als die eifrigsten Spieler, und überdem will es auch, wenigstens in der vornehmeren Welt, der gute Ton, daß man jeden Abend bei der Bank sich einfinde und einiges Geld verspiele.

Von diesem unwiderstehlichen Zauber, von dieser * Regel des guten Tons schien allein ein junger deutscher Baron — wir wollen ihn Siegfried nennen — keine Notiz zu nehmen.* Eilte alles an den Spiel-

2

tisch, wurde ihm jedes Mittel, jede Aussicht, sich geistreich zu unterhalten, wie er es liebte, abgeschnitten, so zog er es vor, entweder auf einsamen Spaziergängen sich dem Spiel seiner Phantasie zu überlassen oder auf dem Zimmer dieses, jenes Buch zur Hand zu nehmen, ja wohl sich selbst im Dichten — Schriftstellen* zu versuchen.

Siegfried war jung, unabhängig, reich, von edler Gestalt, anmutigem Wesen, und so konnte es nicht fehlen, daß man ihn hochschätzte, liebte, daß sein Glück bei den Weibern entschieden war. Aber auch in allem, was er nur beginnen, unternehmen mochte, schien ein besonderer Glücksstern über ihn zu walten. Man sprach von allerlei abenteuerlichen Liebeshändeln, die sich ihm aufgedrungen und die, so verderblich sie allem Anschein nach jedem andern gewesen sein würden, sich auf unglaubliche Weise leicht und glücklich auflösten. Vorzüglich pflegten aber die alten Herrn* aus des Barons Bekanntschaft, wurde von ihm, von seinem Glück gesprochen, einer Geschichte von einer Uhr zu erwähnen, die sich in seinen ersten Jünglingsjahren zugetragen. Es begab sich nämlich, daß Siegfried, als er noch unter Vormundschaft stand, auf einer Reise ganz unerwartet in solch dringende Geldnot geriet, daß er, um nur weiter fortzukommen, seine goldne, mit Brillanten

reich besetzte Uhr verkaufen mußte. Er war darauf gefaßt, die kostbare Uhr um geringes Geld zu verschleudern; da es sich aber traf, daß in demselben Hotel, wo er eingekehr't, gerade ein junger Fürst solch ein Kleinod suchte, so erhielt er mehr, als der * eigentliche Wert betrug. Über ein Jahr war vergangen, Siegfried schon sein eigener Herr worden,* als er an einem andern Ort in den öffentlichen Blättern las, daß eine Uhr ausgespielt werden solle. Er nahm ein Los, das eine Kleinigkeit kostete, und — * gewann die goldne, mit Brillanten besetzte Uhr, die er verkauft. Nicht lange darauf vertauschte er diese Uhr gegen einen kostbaren Ring. Er kam bei dem Fürsten von G. auf kurze Zeit in Dienste und dieser schickte ihm bei seiner Entlassung als * ein Andenken seines Wohlwollens — dieselbe goldne, mit Brillanten besetzte Uhr mit reicher Kette! —

Von dieser Geschichte kam man denn auf Siegfrieds Eigensinn, durchaus keine Karte anrühren zu * wollen, wozu er bei seinem entschiedenen Glück um so mehr Anlaß habe, und war bald darüber einig, daß der Baron bei seinen übrigen glänzenden Eigenschaften ein Knicker sei, viel zu ängstlich, viel zu engherzig, um sich auch nur dem geringsten Verlust * auszusetzen. Darauf, daß das Betragen des Barons

jedem Verdacht des Geizes ganz entschieden widersprach, wurde nicht geachtet, und wie es denn nun zu geschehen pflegt, daß die meisten* recht darauf erpicht sind, dem Ruhm irgend eines hochbegabten

* Mannes ein bedenkliches Aber hinzufügen zu können, und dies Aber irgendwo aufzufinden wissen, sollte es auch* in ihrer eignen Einbildung ruhen, so war man mit jener Deutung von Siegfrieds Widerwillen gegen das Spiel gar höchlich zufrieden.

* Siegfried erfuhr sehr bald, was man von ihm behauptete, und da er, hochherzig und liberal, wie er war,* nichts mehr haßte, verabscheute als Knickelei, so beschloß er nun, die Verleumder zu schlagen, so sehr ihn auch das Spiel anekeln mochte, sich mit

* ein paar hundert Louisdor und auch wohl mehr loszukaufen von dem schlimmen Verdacht. — Er fand sich bei der Bank ein mit dem festen Vorsatz, die bedeutende Summe, die er eingesteckt, zu verlieren; aber auch im Spiel wurde ihm das Glück,

* das ihm in allem, was er unternahm, zur Seite stand, nicht untreu. Jede Karte, die er wählte, gewann. Die kabbalistischen Berechnungen alter geübter Spieler scheiterten an dem Spiel des Barons. Er mochte die Karten wechseln, er mochte dieselbe

* fortsetzen, gleichviel, immer war sein der Gewinn. Der Baron gab das seitene Schauspiel eines Ponteurs,*

der darüber außer sich geraten will, weil die Karten ihm zuschlagen;* und so nahe die Erklärung dieses Benehmens lag, schaute man sich doch an mit bedenklichen Gesichtern und gab nicht undeutlich zu verstehen, der Baron könne, von dem Hange zum *
Sonderbaren fortgerissen, zuletzt in einigen Wahnsinn verfallen, denn wahnsinnig müßte doch der Spieler sein, der sich über sein Glück entsetze.

Eben der Umstand, daß er eine bedeutende Summe gewonnen, nötigte den Baron, fortzuspielen und *
so, da aller Wahrscheinlichkeit gemäß dem bedeutenden Gewinn ein noch bedeutender Verlust folgen mußte, das durchzusetzen, was er sich vorgenommen. Aber keineswegs traf das ein, was man vermuten konnte, denn sich ganz gleich blieb das ent- *
schiedene Glück des Barons.

Ohne daß er es selbst bemerkte, regte sich in dem Innern des Barons die Lust an dem Pharo Spiel, das in seiner Einfachheit das verhängnisvollste ist, mehr und mehr auf. *

Er war nicht mehr unzufrieden mit seinem Glück, das Spiel fesselte seine Aufmerksamkeit und hielt ihn fest ganze Nächte hindurch, so daß er, da nicht der Gewinn, sondern recht eigentlich das Spiel ihn anzog, notgedrungen an den besondern Zauber, *
von dem sonst seine Freunde gesprochen und den

6

er durchaus nicht statuieren wollen, glauben mußte.

Als er in einer Nacht, da der Bankier gerade eine Taille* geendet, die Augen aufschlug, gewährte er einen ältlichen Mann, der sich ihm gegenüber hin* gestellt hatte und den wehmütig-ernsten Blick fest und unverwandt auf ihn richtete. Und jedesmal, wenn der Baron während des Spiels aufschaute, traf sein Blick das düstre Auge des Fremden, so daß er sich eines drückenden unheimlichen Gefühls nicht* erwehren konnte. Erst als das Spiel beendet, verließ der Fremde den Saal. In der folgenden Nacht stand er wieder dem Baron gegenüber und starrte ihn an unverwandt mit düstren gespenstischen Augen. Noch hielt der Baron an sich; als aber in* der dritten Nacht der Fremde sich wieder eingefunden und, zehrendes Feuer im Auge, den Baron anstarrte, fuhr dieser los: „Mein Herr, ich muß Sie bitten, sich einen andern Platz zu wählen. Sie genießen mein Spiel.“

* Der Fremde verbeugte sich schmerzlich lächelnd und verließ, ohne ein Wort zu sagen, den Spieltisch und den Saal.

Und in der folgenden Nacht stand doch der Fremde wieder dem Baron gegenüber, mit dem* düster glühenden Blick ihn durchbohrend.

Da fuhr noch zorniger als in der vorigen Nacht

ANMERKUNGEN

- S. Z.
1. 1. **im Sommer 18..** = 千八百何十何年の夏。なお通例 acht-zehnhundert (so) und so と讀む。
 2. **Pyrmont** = ハノ - ヴァー州の温泉町。
 23. **von et. Notiz nehmen** = ~を知る, 氣をつける。
 2. 7. **Schriftstellen** = Schriftstellern, 著述。
 19. **Herrn** = Herren.
 3. 7. **worden** = geworden. やや古き詩文に往々見られる形。z. B. Er ist rasend worden. (Schiller), Schatzmeister bin ich bei ihm worden. (Lessing)
 4. 3. **die meisten** = die meisten.
 7. , **sollte es auch...ruhen**, = wenn es auch...ruhen sollte,
 12. **hochherzig und liberal, wie er war**, = 彼は高雅で物惜しみせぬ質(たち)だつたので。
 26. **Ponteur** = Pointeur, Pointierer, Gegner des Bankhalters.
 5. 2. **zuschlagen** = 勝になる。
 6. 3. **eine Taille** = [talja] (賭博で) カルタを切りまぜること, 一勝負の意にも用いられる。
 8. 15. **in aller Form** = 立派に形式をふんで, 正式に。
 18. **jm. et. zu gute halten** = 或人の~を赦す, 大目に見る。gut は das Gut より。
 9. 9. **ein gut Stück** = S. 31. Z.23. の註参照。
 26. **Tiber** = ローマ市を流れる河の名 (m. なれど俗語では f. にも用いられる)。
 10. 2. , **solange der Gedanke die Existenz des Gehaßten erreicht**. = 憎むべき奴が生きていると思うかぎり。
 9. **bleiben** = umkommen 死ぬ, 殺される。
 17. , **daß selbst wisse er nicht warum**, = 何故か自分にも分らぬが...ということ。
 21. 文意を強めるために疑問文の形をとり, doch を挿入したものの。
 11. 10. **pontieren** = pointieren.
 13. 11. **Obrister** = Oberst.
 16. , **aber das soll nicht länger so bleiben**, = だがもうこ

S. Z.

- のまま放つておくわけには行かん。
14. 1. **der sich gar nicht genug über den herrlichen Einfall freuen konnte**,=すばらしい思いつきを(どんなに喜んで)喜び切れぬほどであつた。z.B. Das kann man nicht genug preisen.=そいつはいくら褒めても褒めきれぬ。
16. 10. **gagne — perä**=勝ちだ一負けだ。
17. 20. **manchen**=次頁 7 行の andere と對應する。
19. 2. **dahin**=da よりも hin の意味が勝つて、發音も [da'hin] となり、fort, weg の意。
21. 19. **nach alledem**=そういうわけですから。
23. 4. **den Satz halten**=賭親になる。
8. **und in dem nächsten Abzug hatte die Dame verloren!**=そして次にカルタを引いた時には、もうクウィーンは負けていたのです! 所謂「修辭的過去完了」の用法で、印象を鮮明にし、特に事件の経過に焦點を置く場合、屢々用いられる。z.B. Er sprach es und war verschieden.
13. **Croupier**=[kru'pi'e:] 賭博場主の補佐人、(賭場の取締などをする)。
24. 7. **wegborgen**=verborgen.
25. 24. **sie**=S. 26. Z. 18. の註參照。
26. 6. **vorauf**=voran.
18. **die**=Weib(文法上の性は中性)を自然の性で受けたもの。文法上の性と自然の性とが一致せぬ名詞、z.B. das Mädchen, Fräulein, Mädcl; der Vamp, Hausdrache などに屢々見られる。
27. 13. **frevelig**=frevelhaft.
30. 13. **nichts**=in nichts (副詞的用法)。
16. **doch seht Euch vor, daß nichts von einigem Wert mit unterlaufe, das mir zugefallen**=だが私のものになつたからには、少しでも値打のあるものは何一つその中に紛れこまない體に氣をつけて下さいよ。mit は副詞。nichts は所謂「無用の nicht」の名詞的用法。主文章内の abhalten, sich hüten, leugnen, verbieten, (ver)hindern, verhüten, zweifeln, sich vorsehen, sich (vor jm. od. et.) in